Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

21. Jahrgang
Heft 2
März/April
Herausgegeben
vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein

Sprach Spiegel

Unsere Sprache und wir

Von Kurt Meyer

Der folgende Beitrag unseres stellvertretenden Obmanns ist vom Schweizerischen Feuilleton-Dienst verbreitet und zum Geburtstag des Deutschschweizerischen Sprachvereins von vielen Zeitungen abgedruckt worden. *am*

Heute, wo so vieles in Frage gestellt wird und sich unsere Welt mit verwirrender Schnelligkeit verändert, sind — so will uns scheinen — auch die Gefahren für die Sprache besonders groß. Denken wir vor allem einmal an unsere Muttersprache im engsten Sinn, an

unsere Mundart,

sei es Glarnertüütsch, Lozärnertütsch, Baaseldytsch oder eine andere unserer fast unzählbaren Heimatsprachen. Was ist das für eine vielfältige Welt! Auch die Mundart eines kleinen, geographisch geschlossenen Kantons wie etwa Glarus oder Uri ist ja noch keineswegs einheitlich, sondern nach Haupttal und Nebental, Hinterland und Unterland, Talboden und Berghang mannigfach verschieden, und auch draußen im schweizerischen Mittelland hat ja oft noch jedes Dorf seine kleinen, aber sehr *bewußten Besonderheiten* der Mundart. So, nach außen im Geltungsbereich eng begrenzt, aber nach innen, im Erfassen der Umwelt bis in die Einzelheiten des Tuns und Geschehens, des Denkens und Empfindens reich, sind unsere Mundarten gewachsen in einer Zeit, da die meisten Menschen noch selten aus ihrem Dorf oder Städtchen hinauskamen.

Und heute? Wie viele Menschen wohnen noch heute in ihrer Heimatgemeinde, wie viele kennen sie überhaupt noch? Wer hat noch denselben Beruf wie sein Großvater? Wer steht noch zu seiner *Heimat* und ist stolz darauf, daß man ihn beim ersten Wort als Glarner oder Frutiger oder Luzerner Hinterländer heimweisen kann? Selbst wer dem Zuge in die Industriegemeinde, in die Stadt widerstanden hat, wer noch heute im kleinen Dorf draußen arbei-